

Gottesdienst am 2.8.2026

Text: Jeremia 1,4-10

Thema: Berufung des Propheten Jeremia

Brigitte Hartmann-Dürr

Liebe Gemeinde,

wir hören heute vom Propheten Jeremia. Er wirkte ca 600 Jahre vor Christus bis zum Ende des Reiches Juda und der Zerstörung des Tempels. Er stammte aus dem Dorf Anathoth bei Jerusalem. Sein Vater war Priester am Tempel in Jerusalem: Jeremia war aber scheinbar nicht in die dortigen kultischen Dienste eingebunden. Gott beruft ihn für besondere Aufgaben.

Text: Jeremia 1, 4-10 , Gott beruft Jeremia zum Propheten

4 Da kam das Wort des HERRN zu mir: 5 „Bevor ich dich im Mutterleib geformt habe, kannte ich dich. Bevor du von deiner Mutter geboren wurdest, warst du schon heilig für mich. Zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.“

6 Ich antwortete: „Ach, mein Gott und HERR, ich kann nicht gut reden! Denn ich bin noch zu jung.“

7 Doch der HERR erwiderte: „Sag nicht, dass du zu jung bist, sondern geh, wohin ich dich sende! Und verkünde alles, was ich dir auftrage! 8 Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir und werde dich retten!“ – So lautet der Ausspruch des HERRN.

9 Dann streckte der HERR seine Hand aus und berührte meinen Mund. Der HERR sagte zu mir: „Ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Sieh her: Ich gebe dir heute einen Auftrag. Über Völker und Königreiche stelle ich dich. Du sollst ausreißen und einreißen, zerstören und vernichten, aber auch aufbauen und pflanzen.«

Wow, das ist eine Berufung! Jeremia war zwischen 16 und 20 Jahre alt und dann wird er **über** Königreiche und Völker gesetzt. Da wird er ja zum Senkrechtstarter.

Jeremia sagt: das Wort Gottes **geschah** zu mir. Es ist nicht nur: Da redet jemand mit mir. So wie Gott Jeremia anspricht, geschieht etwas. Es passiert etwas mit Jeremia. Und für Jeremia bestehen keine Zweifel, dass Gott mit ihm redet. Er hört genau, was er tun und sagen soll. Schön für ihn.

Ist es Ihnen / Euch klar, wenn Gott Euch anspricht? Im Grunde wissen wir schon, was Gott von uns will, wir kennen ja die 10 Gebote, Richtlinien für ein gutes Zusammenleben. Aber ein Auftrag ist nicht darin enthalten. Wenn Gott mit uns persönlich redet, dann wissen wir nicht immer gleich, ob das Gott ist. Oft redet Gott durch ein Gefühl, einen Gedanken, eine Idee, vielleicht auch durch einen Traum. Manche Gedanken beschäftigen immer wieder. Ist es Gott, der redet? Herausfinden kann man es, wenn man Gott fragt, ihm die eigenen Bedenken erzählt. Gott hört uns auf jeden Fall. In unseren Gedanken kann dann eine Idee wieder verschwinden. Oder der Gedanke bleibt und wenn ich mich dann entschließe, danach zu handeln, stellt sich ein innerer Friede ein. Auch so kann Gottes Reden aussehen. Klarheit kann auch entstehen, wenn ich mit einem Seelsorger, einem Menschen meines Vertrauens darüber rede.

Das Gespräch Gottes mit Jeremia klingt tröstend: **Gott kennt ihn schon, bevor er ihn bereitet hat.** Jeremia ist kein Zufallsprodukt, sondern Gott hat von Anfang an eine genaue

Vorstellung von ihm. Der Name Jeremia bedeutet „Gott hat dich erhöht“! Das heißt: Jeremia ist für Gott wichtig. Er ist für Gott nicht nur eine Nummer.

Jeremia hat schon im Mutterleib eine besondere Bestimmung. Er soll Prophet für die Völker werden. Er soll den Völkern sagen, was Gott vorhat und was Gott von seinen Völkern erwartet. Jeremia erschrickt über diese Aufgabe. Er sagt spontan **nein. Ich bin zu jung.** Das kann ich nicht. **Ich kann nicht predigen.**

Wahrscheinlich hat jeder schon mal erlebt, dass ihm eine Aufgabe angetragen wurde. Und meistens überlegt man dann, ob man die Aufgabe annimmt, oder nicht. Das ist gut so. Manchmal haben wir aber auch Einwände, weil wir uns die Aufgabe einfach nicht zutrauen. Wer bin ich, dass Gott das von mir erwartet? Und – kann ich das? Will ich das? Habe ich die Zeit dazu?

Gott kennt auch uns, schon vor unserer Geburt. Im Psalm haben wir das vorhin gelesen und gesprochen: „Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin“. Gott hat uns so geschaffen, dass er uns gebrauchen kann und er hat uns entsprechende Gaben mitgegeben. Das ist schon mal eine gute Voraussetzung für alle Aufgaben, die auf uns zukommen. Manchmal muss ich einfach auch ausprobieren, um zu wissen, ob ich die Gaben habe.

Zurück zu Jeremia: Gott lässt seine Bedenken nicht gelten.

Er bestätigt seinen Auftrag: „**du sollst gehen, wohin ich dich sende.**“ Keine lange Diskussion, sondern Bestärkung des Auftrags. „Du sollst predigen, was ich dir gebiete.“ Jeremia soll Mund Gottes sein.

Dazu sind wir alle gefragt: ganz junge Menschen, ganz alte. Das können auch Männer und Frauen, die ein unauffälliges Dasein leben, auf die sonst niemand achtet.

Gott redet weiter: „**Fürchte dich nicht! Ich bin bei dir und will dich erretten!**“

Das hört sich ja schon gefährlich an. Wenn Gott aufgaben zuspricht, heißt das nicht, dass alles glatt läuft.

Wovor Jeremia errettet werden soll, ist jetzt noch nicht gesagt. Aber wir wissen aus den weiteren Kapiteln, dass gefährliche Zeiten auf Jeremia warten.

Da sind machtvollen Gegner, verschiedene Könige. Einmal werfen sie Jeremia in eine metertiefe alte Zisterne, ein altes Brunnenloch, voller Schlamm – „Da unten kannst du verrecken!“ Seine Gegner arbeiten mit allen Tricks und übelsten Machenschaften.

Jeremia schreit das dann vor Gott heraus: „Gott, du hast mich beschwätzt. Du hast mich ausgetrickst. Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen!“ *Jer. 20,10* Jeremia spürt seine Ohnmacht vor diesem Gott. Er klagt: „Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren bin.“ *Jer. 20,1* Er ringt mit Gott. Er klagt und macht Gott Vorwürfe. Und das Erstaunliche ist: Gott nimmt ihm das nicht übel, sondern er steht zu seinem Versprechen, das er Jeremia bei der Berufung gegeben hat: „**Ich bin bei dir und will dich erretten.**“

Jeremia spürt, wie Gott ihn anrührt. **Gott streckt seine Hand aus und berührt seinen Mund.**

Vielleicht war das ein Gefühl, tief in ihm, vielleicht hat er wirklich etwas gemerkt. Ich denke, es wächst das Vertrauen in ihm, dass Gott ihm dann die richtigen Worte gibt, wenn es drauf ankommt.

Gott spricht ihm Macht zu über Völker und Königreiche. Es wird nicht genauer erklärt, was das bedeutet. Aber Jeremia soll das Ungute ausreißen und einreißen. Er soll das zerstören und verderben, was das Volk von Gott abhält. Wenn das Volk sich Gott wieder zuwendet, dann

soll er es aufbauen und ihnen neue Hoffnung geben. Er soll den Samen legen, dass neues Leben mit Gott wachsen kann.

Gott hat einen Plan mit Jeremia. Er gibt ihm Aufgaben, er braucht ihn, er gebraucht ihn, um das Volk Israel wieder auf einen guten Weg zu bringen.

Die Menschen hören auf ihn, wenden sich Gott zu. Aber es gibt auch immer wieder Rückschläge.

Jeremia tut, was er kann. Ob seine Rede von Erfolg gekrönt ist, liegt bei den Menschen, zu denen er spricht. Ob sie die Botschaft Gottes annehmen, ist ihre Entscheidung. Und es ist Gottes Entscheidung, wie er dann mit den Menschen umgeht.

Jeremia wird beauftragt zu reden, er ist nicht für den Erfolg verantwortlich.

Gott beauftragt auch uns. Er hat uns Hände, Ohren, einen Mund gegeben, um zu handeln, um die Erde bebauen und zu bewahren. Wir sind mit vielen Gaben ausgestattet. Manche kennen wir, manche kommen erst zum Vorschein, wenn sie gebraucht werden. Hinterher sagt man dann vielleicht: Ich weiß auch nicht, wie ich das hingekriegt habe.

Nicht alles Tun und Reden ist von Erfolg gekrönt. Das verspricht Gott auch nicht. Er sagt zu, dass er dabei ist.

Ich möchte ein Beispiel von Gustav Werner berichten. Er war 1834 Vikar in Walddorfhäslach bei Tübingen. Eines Tages musste er eine junge Mutter beerdigen. Neben dem Grab stehen sechs unversorgte kleine Kinder. Werner appelliert an die Trauergemeinde, diese Kinder in die Familien aufzunehmen. Niemand reagiert. Vor allem das Schicksal des kleinsten Kindes rührt Gustav Werner. Verzweifelt sucht er eine Helferin. Schließlich findet er eine ältere Frau. Er selbst übernimmt das Kostgeld für das Kind.

Einige Wochen vorher hatte er in einer Predigt gesagt:

„Meinst du, damit sei deinem Gott gedient, dass du die Hände in den Schoß legst und deinen armen Mitbruder seinem Elend überlässest? Gott hat ihn an dich gewiesen. ... Warum schickt ihnen Gott vom Himmel keine Kleider und kein Holz? Weil er will, dass du Mensch es tun sollest. Darum strecke deine Hand aus. Fang einmal herzhaft an!“

Gustav Werner sah bei jener Beerdigung die Not und spürte einen inneren Zwang. Und er handelte und tat, was ihm möglich war.

Wenn wir uns umschauen, gibt es ja unendlich viele Aufgaben. Ich kann aber doch so wenig bewirken. Und ich möchte auch nichts falsch machen. Das kann von vornherein entmutigen und uns die Kräfte rauben. Aber andererseits ist die Not so groß und das Leiden so vieler bedrängt mich. Auch das führt in einen inneren Zwiespalt. Jeremia sagte: „Ich bin so jung!“ Wir sagen vielleicht: „Ich kann ja sowieso nichts ausrichten. Ich bin so alt. Ich bin nur ein kleiner, unbedeutender Mensch! Was hilft das schon, was ich tun kann.“ Aber Gott sagt auch uns: „Schau nicht weg. Geh! Und tue, was du kannst. Sage, was nötig ist.“ Alles Weitere ist Gottes Sache.

Jeremia lässt sich auf die Aufgaben ein, die Gott ihm stellt. In vielen Schwierigkeiten hat er die Hilfe Gottes erfahren und kann hinterher sagen: „Dein Wort wurde meines Herzens Freude und mein Trost.“ *Jer. 15, 16* Die Zusage Gottes gilt: „Fürchte dich nicht, ich bin bei Dir“. Und wo Gott ist, ist Leben die Fülle, auch in schwierigen Situationen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.